



Klug zu sein reicht nicht aus

Interview mit James Webb

Dieses Interview fand am Rande des Bildungskongresses in Münster am 12.9.2015 statt. James Webb hatte hier am 10.9. in einem Workshop über die Elternkurse des SENG-Instituts (Supporting Emotional Needs of the Gifted) berichtet und am 11.9. einen englischen Hauptvortrag mit dem Titel „Being Bright is not Enough - Social and Emotional Needs of Gifted Children“ gehalten. Es sprachen: Martina Rosenboom, Präsidentin der DGhK, und James Webb.

Martina Rosenboom: Ich glaube, Ihr erstes Buch begann genau bei der Frage, wie man Eltern helfen kann. Im Deutschen hieß das Buch „Hochbegabte Kinder - ihre Eltern, ihre Lehrer“ und da beginnt auch meine erste Frage. Wenn man ein Buch hat sowohl für Eltern als auch Lehrer, lesen Eltern und Lehrer dieses Buch dann auf dieselbe Weise? Lesen sie dieselben Dinge heraus?

James Webb: Sie lesen natürlich dieselben Wörter, aber sie lesen sie aus verschiedenen Blickwinkeln. Ihre Ängste und Sorgen sind verschieden. Lehrer denken in erster Linie darüber nach, wie sich das Kind in der Schule entwickelt, wie es mit dem Lehrer klar kommt, wie es mit Mitschülern umgeht. Die Eltern sorgen sich natürlich um dieselben Dinge, dazu kommt aber, dass sie sich Gedanken machen, wie gut das begabte Kind zum Beispiel neue Freunde findet oder warum es die Etiketten aus dem Kragen des Shirts schneidet oder auch, warum gerade ihr Kind einen solch starken Willen zu haben scheint. Warum stellt das Kind so viele Fragen und warum hat es nachts Schwierigkeiten, einzuschlafen? Vielleicht, weil das Gehirn so ununterbrochen arbeitet? Und wie kommt das Kind zum Beispiel mit den anderen in der Familie klar, den Brüdern oder Schwestern, und warum scheint das Kind immer so gestresst zu sein? Vielleicht liegt die Ursache in einem Drang zur Perfektion? Sie lesen also dasselbe Buch, aber sie lesen es mit anderen Augen. Die Eltern, zumindest glaube ich das, sind diejenigen, die das Buch sogar noch mehr brauchen als die Lehrer. Zum Teil natürlich, weil sie sich mit einer größeren Fülle an Fragen in diesem Zusammenhang beschäftigen, aber auch, weil die Lehrer nur ein, vielleicht auch zwei Jahre mit dem Kind verbringen, die Eltern dagegen werden über Jahrzehnte da sein. Und die Eltern, das sagt mir zumindest meine Erfahrung sowie auch

die Forschung — die Eltern sind viel wichtiger für die langfristige Entwicklung begabter Kinder, als es die Lehrer sind.

Außerdem haben mir Eltern in all den Jahren immer wieder erzählt, dass es für sie eine sehr einsame Erfahrung ist, ein begabtes Kind zu haben. Sie wissen nicht, an wen sie sich wenden sollen, um Informationen zu bekommen. Sie finden es schwierig, mit den Lehrern zu sprechen, weil diese hauptsächlich die Lehre im Blick haben. Sie können auch nicht mit anderen Eltern sprechen, weil diese Eltern sie einfach nicht verstehen. Sie haben eine ganz andere Art von Kind und ihre Erfahrungen in der Erziehung sind ganz anders als die der Eltern von begabten Kindern. Sehr oft ist es ihnen sogar ein wenig peinlich, wenn sie hören müssen: „Wo ist das Problem? Ihr habt ein so kluges Kind, ihr habt es doch leicht.“ Nun ja, nicht wirklich, zumindest nicht automatisch. Es gibt Probleme, die bei begabten Kindern viel mehr verbreitet sind. Das ist der Grund, warum wir dieses Buch geschrieben haben, bei dem wir hauptsächlich die Eltern im Blick haben, aber auch die Lehrer und sogar Psychologen.

MR: Stehen Lehrer ebenso allein da wie die Eltern, wenn es um die Frage geht, wie man mit einem so begabten Kind umgehen sollte?

JW: Sie sind ratlos, ja, aber sie stehen nicht so allein da. Sie sind ratlos, weil sie das Potenzial des Kindes zwar erkennen, aber oft nicht wissen, wie sie dem Kind helfen können, dieses Potenzial auszuschöpfen. Meist sehen Lehrer aber kein wirkliches Problem mit begabten Kindern, zum Teil auch, weil viele von ihnen nicht viel über den Umgang mit begabten Kindern gelernt haben. Die Lehrer müssen aber auch eine große Gruppe von Kindern unterrichten und dürfen dabei nicht nur das klügste Kind im Blick haben, sondern alle Kinder, die Langsameren inbegriffen. Die Lehrer können dem begabten Kind also nicht so viel Beachtung zukommen lassen, weil sie sich auch um die anderen Kinder kümmern müssen.

MR: Das zweite Buch, das in Deutschland veröffentlicht wurde, war auch über begabte Kinder, aber für viele ging es darin auch um Störungen - darum, was schiefgehen kann. Ging dies auf den Wunsch der Leser zurück, zu verstehen, warum Sachen nicht funktionieren? Warum hat sich der Fokus verschoben davon, wie diese Kinder sind, hin zu der Frage, was schiefgehen kann?

JW: Das zweite Buch ist einfach eine Überarbeitung und ein Update des ersten Buches. Wir haben noch so viel mehr gelernt in den zwanzig Jahren, seit das erste Buch veröffentlicht wurde. Das erste Buch war ziemlich dünn. Das zweite ist doppelt so dick und nennt sich „Das große Handbuch für Eltern“. Und in diesem zweiten Buch geht es um dieselben Probleme wie Charaktereigenschaften, Motivation, Disziplin, Stress, Perfektionismus, Beziehungen zu anderen oder auch Geschwistern und so weiter. Aber wir haben als Ergänzung zu diesen Kapiteln neue Kapitel eingefügt zu Bildungsplanung

oder auch ein Kapitel darüber, wie Eltern ihr Kind in der Schule verteidigen können und wir haben auch ein Kapitel hinzugefügt, wie man einen professionellen Psychologen oder Kinderarzt finden kann, mit dem man zusammenarbeiten kann.

MR: Im dritten Buch geht es um Fehldiagnosen, es geht also noch einen Schritt weiter und spricht über Psychologen und die Frage, was schiefgehen kann. Das ist schon sehr frustrierend. Man weiß, dass man sich einen Psychologen suchen sollte, und nun stellt sich heraus, dass sogar das schiefgehen kann. Ist dieses Buch also eine Anleitung dazu, nicht enttäuscht zu werden?

JW: Ja, das ist die Hauptidee in diesem Buch. Aber es geht natürlich auch um andere Ideen. Der Hauptschwerpunkt ist, dass wir wissen, dass hochbegabte Kinder einen starken Willen haben und eine starke Persönlichkeit. Wir wissen auch, dass es wegen ihres starken Willens und ihres fortgeschrittenen Denkens nicht unwahrscheinlich ist, dass sie Probleme mit anderen Kindern desselben Alters bekommen können. Hochbegabte Kinder können leicht ungeduldig mit anderen werden. Diese Kinder sind häufig auch Idealisten, die jedoch früh desillusioniert werden. Andere ziehen sich zurück und werden depressiv. Aus diesen Gründen wünschen sich die Eltern einen Psychologen oder Berater. Leider haben aber die allerwenigsten Berater, Psychologen oder Kinderärzte eine spezielle Ausbildung im Umgang mit hochbegabten Kindern. Darum sehen sie das Verhalten des Kindes und versuchen dieses Verhalten nach den Gesichtspunkten der allgemeinen Lehre zu verstehen.

Dazu benutzen sie die ICD, die International Classification of Diseases, oder auch die DSM, die in den Vereinigten Staaten und einigen anderen Teilen der Welt genutzt werden, aber meist die ICD. Und so sehen sie das Kind, was sehr aktiv ist, unglaublich viele Fragen stellt, Probleme hat, mit Gleichaltrigen zurechtzukommen, ungeduldig ist und Schwierigkeiten bei sozialen Kontakten hat und sie sagen sich, dass das eine Störung ist und dass sie das als oppositionelles Trotzverhalten diagnostizieren müssen oder als Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom oder als Asperger-Syndrom. Das sind die drei häufigsten Diagnosen, die wir sehen.

MR: Wir haben das auch festgestellt. Das sind die üblichen Diagnosen.

JW: Und einige dieser hochbegabten Kinder haben diese Störungen. Aber unserer Erfahrung nach haben mit Abstand die meisten dieser Kinder nichts dergleichen. Es ist eine Fehldiagnose, eine falsche Diagnose. Und bis die Psychologen und die Eltern sich über den Begabungsaspekt klar werden, erhält das Kind eine ungeeignete Behandlung, die nicht hilfreich ist. Zu oft sehen wir, dass diese Kinder Medikamente erhalten, die sie nicht benötigen. Die interessante Sache dabei ist, dass zum Beispiel bei ADHS meist Ritalin verschrieben wird, was dann zum Auslöser werden kann. Wenn es also eine Fehldiagnose gibt und sie ein hochbegabtes Kind haben, wird ihm oft Ritalin verschrieben

und das Verhalten verbessert sich. Aber die Forschung zeigt, dass selbst bei Menschen ohne ADHS eine moderate Dosis von Ritalin oder ähnlichen Wirkstoffen dazu führt, dass sie sich besser konzentrieren können. Genauso ist es auch bei Erwachsenen. Wir trinken unseren Kaffee am Morgen oder unseren Tee oder eine Cola, welche Koffein haben, was uns dabei hilft, uns zu konzentrieren. Was also passiert, ist, dass die Medikamente den hochbegabten Kindern dabei helfen, unter den falschen Rahmenbedingungen zurechtzukommen. Sie werden geduldiger und sie werden in die Lage versetzt, sich auf das zu konzentrieren, auf was sie sich konzentrieren sollen.

MR: Selbst wenn es uninteressant ist, weil sie ja nun geduldiger sind.

JW: Ja, genau richtig. Wir versuchen also, Ärzten, Psychologen und Beratern etwas über diese Fehldiagnosen beizubringen. Aber es gibt da noch einen zweiten Teil des Buches, und da geht es um Doppeldiagnosen. Wir haben ein Kind, das hochbegabt ist, aber dazu eine andere Art von Außergewöhnlichkeit hat. Vielleicht hat das Kind ein Hörproblem und kann nicht richtig hören. Oder es hat vielleicht einen Sehfehler oder vielleicht auch eine zerebrale Lähmung oder eine Lernstörung. Und interessanterweise haben wir herausgefunden, dass die sehr, sehr hochbegabten Kinder häufig eine ganze Spanne von Fähigkeiten haben und dabei gleichzeitig hochbegabt sind und eine Lernstörung haben. Sie sind sehr begabt in einigen Bereichen der Wissenschaft oder bei speziellen Fähigkeiten, aber in ein oder zwei Bereichen sind sie nur Durchschnitt oder sogar unter dem Durchschnitt. Die Schwierigkeit mit einem in zweifacher Hinsicht außergewöhnlichen Kind ist, dass sich die Verantwortlichen in den meisten Fällen auf die Störungen konzentrieren und dabei die Begabungen vergessen. Aber wenn man diese in zweifacher Hinsicht außergewöhnlichen Kinder ins Erwachsenenleben begleitet, sieht man, dass sie als Erwachsene später im Leben Wege finden, die Schwächen zu überwinden und ihre Begabungen zu entwickeln.

MR: Aber erst später, Jahre später, nach Jahren des Leidens.

JW: Ja. Ein Beispiel dafür ist Sir Richard Branson. Sir Richard Branson hat Virgin Atlantic Airways gegründet sowie Virgin Records in England. Er ist ganz offensichtlich ein sehr kluger Mann. Aber er kann kaum buchstabieren, er ist Legastheniker. Er lernt durch Zuhören und Erinnern. Und es gibt noch andere berühmte Personen in der Geschichte, die Legasthenie haben oder begabt sind und gleichzeitig ein anderes Problem haben. Man fragt sich, ob diese Menschen Unterstützung hatten damals in der Schule und auch von Experten außerhalb der Schule. Hätten sie vielleicht noch viel mehr erreichen können und wäre ihr Leben vielleicht noch zufriedenstellender verlaufen?

MR: Ist das Buch für Eltern und Psychologen geschrieben?

JW: In erster Linie für Psychologen, Ärzte und Berater. Aber sehr oft sind die Eltern hochbegabter Kinder selbst sehr klug. Und auch sie sind oft sehr frustriert und versuchen, Antworten zu finden und das Kind zu verstehen, und so gehen die Eltern ins Internet und

machen eine Google-Suche nach Informationen oder sie versuchen, in der Bibliothek Bücher zu finden, um dieses rätselhafte Verhalten zu ergründen. Als wir also das Buch geschrieben haben, haben wir es für Experten geschrieben, Aber wir haben sichergestellt, Formulierungen zu nutzen, die auch von klugen Eltern verstanden werden können. Auf der Universität habe ich Psychologen unterrichtet, und eines, was ich meinen Studenten immer gesagt habe, ist, dass Ärztedeutsch, also toll klingende lange Wörter, keinen Sinn machen. Wenn man nicht in der Lage ist, einen Fachbegriff, sagen wir, ein 50-Euro-Wort in 1-Euro-Wörtern zu erklären, dann hat man ihn einfach selbst noch nicht gut genug verstanden. Und genau das haben wir in dem Buch gemacht. Wir haben die Begriffe genommen und sie in gewöhnlicher Sprache erklärt.

MR: Also ein Ratgeber, der seinem wissenschaftlichen Anspruch gerecht wird, aber von klugen Eltern verstanden werden kann?

JW: Ja. In dem Buch haben wir die Merkmale, nach denen die Experten schauen, um eine Diagnose zu erstellen. Gleich im Anschluss haben wir eine Liste eingefügt mit Eigenschaften begabter Kinder, die sehr ähnlich sind. Und daraufhin eine weitere Liste, wie man nun daraus seine Schlüsse zieht. Welche Merkmale sind kontra-indiziert? Und dann sprechen wir ein wenig darüber, was zu tun ist, um den Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden. Aber darum geht es gar nicht so sehr in diesem Buch, hier geht es vielmehr darum, die richtigen Schlüsse zu ziehen.

MR: Wenn man also beispielsweise nach ADHD schaut und sieht, dass sich das Kind gleichzeitig so und so verhält, dann sollte man noch einmal darüber nachdenken, ob ADHD vielleicht doch nicht treffend ist?

JW: Ja. Ein Beispiel: Sie haben ein Kind mit ADHD, was Probleme in vielen Situationen hat. Zu Hause, in der Schule, in der Kirche oder auch auf dem Spielplatz. Das hochbegabte Kind hat diese Probleme in einigen Situationen, aber in anderen wiederum nicht. Das Kind wird ADHD-Symptome in diesem Schulfach zeigen, aber nicht in diesem anderen Fach in der Schule. Oder es wird solche Symptome in der Schule zeigen, aber nicht auf dem Spielplatz. In der Kirche, aber nicht beim Spielen mit Gleichaltrigen. Es gibt ein Muster, wo man es nicht immer sieht.

MR: Aber wenn ich an Eltern denke, die dieses Buch lesen. Wie lässt sich verhindern, dass Eltern zum Psychologen gehen und sagen, dass es nicht ADHD sein kann, weil sie in diesem Buch gelesen haben, dass das eine Fehldiagnose sein muss?

JW: Ja, ich hoffe das. Als Psychologe, der Universitätsprofessor war, tue ich das aus folgendem Grund: Meine Kollegen und ich haben dieses Buch geschrieben, damit Eltern es zu den Experten mitnehmen können und die Experten vielleicht zumindest darüber nachdenken, weil es selbst von Experten geschrieben wurde. Vor der Veröffentlichung des Buches haben wir uns mit Vordenkern auf dem Gebiet der Pädiatrie, Psychiatrie, Psychologie, mit Hausärzten und Medizinern für Lernstörungen in Verbindung gesetzt und

haben sie gebeten, das Buch zu lesen und eine Bewertung zu schreiben, um dem Buch Glaubwürdigkeit zu verleihen. Wir wussten, dass es ein neues Gebiet ist, und wie meist in neuen Gebieten sind Menschen zögerlich, diese Dinge schnell anzunehmen. Und sie sollten das, sie sollten zögerlich sein, sie sollten schauen und denken. Wir haben auch festgestellt, dass es einer der merkwürdigen Aspekte menschlichen Verhaltens ist, dass wir nur auf Leute hören, die uns ähnlich sind. Psychologen hören nur auf Psychologen, Kinderärzte hören nur auf Kinderärzte, Psychiater hören nur auf Psychiater. Darum haben wir sichergestellt, dass wir aus jedem dieser Bereiche einen Experten befragt haben, der dem Thema die entsprechende Glaubwürdigkeit verleiht. Und ja, ich hoffe, dass Eltern das Buch mitnehmen und sagen, dass man darüber nachdenken sollte. Das ist wie eine zweite Meinung, und in der Medizin schätzen wir es seit Jahrzehnten, eine zweite Meinung zu haben. Ich kenne nicht einen guten Experten, der von sich behauptet, die alleinige Wahrheit zu besitzen. Ich weiß natürlich einiges, aber ich weiß nicht alles. Wenn Sie also denken, dass ich falsch liege, dann holen Sie eine zweite Meinung ein, und lassen Sie mich etwas daraus lernen.

MR: Eine zweite Meinung eines anderen Psychologen ist ein weiterer Punkt, den ich aus dem Buch herausgelesen habe. Ich glaube, für Eltern ist es wichtig, weil sie verstehen, nach was die Psychologen schauen. Und dann können sie sagen: Ja, das hat mein Sohn in der Schule gemacht, und wenn ich ehrlich mit mir selbst bin, tut er das auch zu Hause, wir können jedoch damit umgehen. Mit dem ganzen Stress können wir umgehen, aber in der Schule gibt es eben keinen eigenen Raum nur für unseren Sohn, um sich zu beruhigen. Ich bin auch hoffnungsvoll, weil ich denke, dass es sich hier um fundierte Informationen handelt, die besser sind als Dinge, die man beispielsweise in Internetblogs liest.

Warum sprechen wir die ganze Zeit über Störungen? Wir sprechen doch hier von begabten Kindern, aber wir sprechen immer wieder über Störungen.

JW: Das ist interessant. Wenn wir uns die Geschichte der Diagnose anschauen, 50 oder 60 Jahre zurückgehend, dann steigt die Zahl von Diagnosen im Bereich der geistigen Gesundheit unglaublich stark an. Man könnte fast schon von einer Explosion sprechen, was allein die Anzahl verschiedener Störungen angeht. In den 1950ern und 60ern hatten wir etwa 60 oder 70 verschiedene Diagnosen bei Störungen der geistigen Gesundheit. Heute haben wir etwa 400 und sogar noch mehr. Ich glaube nicht, dass sich die Menschen so stark verändert haben. Ich glaube auch nicht, dass Menschen kranker werden. Ich glaube dagegen, dass unsere Experten mehr und mehr versuchen, Störungen zu finden. In manchen Fällen haben sie sogar einfach Störungen erfunden, die eigentlich normales menschliches Verhalten repräsentieren.

MR: Andererseits lernen wir ja auch immer mehr dazu, wie wir helfen können. Oder ist es vielleicht doch irgendwo der Drang, immer besser zu werden in allen Bereichen?

JW: Ja, bis zu einem gewissen Grad natürlich. Ich denke, dass das natürlich ein wichtiger Punkt ist. Was ich aber auch sehe, ist eine immer größere Intoleranz gegenüber unnormalen Verhalten. Zumindest in westlichen Gesellschaften, wobei, eigentlich geht es sogar noch weiter, ich würde sagen, das ist weltweit so. Es gibt einen immer größeren Zwang zur Konformität und Durchschnittlichkeit und dazu, reinzupassen. Und wenn man auf irgendeine Art ungewöhnlich ist, wird das sehr schnell als Störung angesehen. Wir versuchen, alle Menschen gleich zu machen.

MR: *Und wir versuchen, sie perfekt zu machen.*

JW: Ja, wir versuchen, sie perfekt zu machen. Und wenn man außergewöhnlich ist, eine außergewöhnliche Person oder ein außergewöhnliches Kind, dann geht das gegen dieses Streben.

MR: Außergewöhnlich vor allem im Sinne von besser. Und wenn jemand besser ist, macht mich das schlechter. Wie können wir uns dabei denn wieder auf Freude konzentrieren bei unseren Kindern?

JW: Das ist schwierig. Glücklicherweise gibt es eine Bewegung in der Psychologie, die sich positive Psychologie nennt. Vor allem unter der Führung von Professor Martin Seligman von der University of Pennsylvania hat die Bewegung herausgefunden, dass Psychologen und Psychiater sehr gut darin sind, sich auf Probleme der Menschen zu konzentrieren. Aber er bemerkte auch, dass es da Patienten bzw. Menschen gibt, die sich so vielen Herausforderungen im Aufwachsen gegenüber sahen, von körperlicher Misshandlung über Armut, sexuelle Misshandlung bis hin zu ungeeigneter Bildung. Aber irgendwie haben sie das nicht nur überlebt, sondern haben sich angepasst.

MR: Sie sprechen von Resilienz?

JW: Ja, genau. Und dieser Seligman sagte sich, dass diese Menschen als Erwachsene nicht normal funktionieren könnten, aber sie funktionierten sogar sehr gut als Erwachsene. Darum dürfen wir uns nicht nur mit den Problemen befassen, sondern auch mit den Stärken, mit der Belastbarkeit, mit den positiven Aspekten. Damit begann er, sich auf diese Dinge zu konzentrieren und die positive Psychologie zu entwickeln und ein nun aktueller Bereich davon ist das Happiness Project. Einige Kollegen und Studenten von Professor Seligman begannen, sich verschiedene Kulturen und Gruppen innerhalb von Kulturen anzuschauen, die ungewöhnlich glücklich sind. Warum ist das so? Sie leben in derselben Welt, aber sie sind viel glücklicher als die anderen. Und daraus zogen sie einige der Ideen, die Berater oder auch einfach kluge Menschen, die viel lesen, heute nutzen können, um sie in der Familie oder in der Arbeitswelt anzuwenden.

MR: Genau, diese Klugheit. Normalerweise ist es doch gut, schlau zu sein. Selbst wenn man ADHD hat oder eine Lese- und Rechtschreibschwäche, ist es doch gut, wenn die Kinder schlau sind. Wir müssen uns darauf konzentrieren und dieses Potential nutzen. Wir

als Organisation in erster Linie für Eltern müssen diesen Eltern aber immer wieder sagen, dass sie froh sein sollen, dass sie schlaue Kinder haben. Das sollte doch toll sein. Aber meist ist es nicht toll, denn wenn alles toll wäre, würden diese Eltern nicht zu uns kommen.

JW: Es ist toll, ja, aber bedenken Sie, dass diese Kinder ungewöhnlich sind, sie sind außergewöhnlich. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie sich als eine Minderheit fühlen. Aber weil sie schlau sind, können sie sehen, was sie werden könnten. Sie können auch sehen, wie die Welt sein könnte. Und weil sie sehr weit denken, sind sie sehr im Klaren darüber, was in dieser Welt und unserer Gesellschaft passiert. Sie sind sich beispielsweise in einem sehr jungen Alter über die Probleme der Umweltverschmutzung bewusst oder den Problemen von Einwanderung, den Problemen von Krankheiten und auch bewusst darüber, dass einige Menschen sehr gemein und hasserfüllt sein können und sogar andere Menschen töten in manchen Teilen der Welt. Und sie fragen sich, warum das so ist und sie versuchen, mit den anderen 8-jährigen darüber zu sprechen, die sich aber gar nicht damit auseinandersetzen wollen. Diese spielen lieber das Hüpfkastenspiel. Und so finden sie sich allein wieder, einsam und desillusioniert und sie können depressiv werden. Und das ist das genaue Gegenteil von Freude und glücklich sein. Wie kann man ihnen nun helfen, Freude und Glück zu spüren? Übrigens haben die Eltern dieser Kinder sehr oft dieselbe Wahrnehmung und dieselben Erfahrungen und auch sie als hochbegabte Eltern sind desillusioniert.

MR: Die Kinder lösen also in den Eltern die Gedanken aus, die sie selbst hatten oder haben? Desillusioniert zu sein in dieser Welt. Aber sie wollen den Kindern eine schönere Sichtweise auf die Welt geben, sie nicht die ganzen schrecklichen Dinge sehen lassen, nicht in den Fernseher zu schauen und ähnliche Sachen, aber die Kinder tun genau das und die Eltern wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen. Sie wissen ja noch nicht einmal, wie sie selbst damit umgehen sollen, und nun fragt das Kind genau diese Fragen. Das ist ein zweites Problem.

JW: Und das hat zu meinem aktuellen Buch geführt, was bisher noch nicht übersetzt wurde.

MR: Also die Eltern, die sich selbst betrachten?

JW: Und mit ihren Kindern sprechen, ja. Der Titel beschreibt es sehr gut: „Searching for Meaning: Idealism, Bright Minds, Disillusionment, and Hope“. Und im letzten Teil dieses Buch, in den letzten drei oder vier Kapiteln konzentriere ich mich ganz besonders auf die positive Psychologie und das Happiness Project, auf Wege, wie sich Eltern selbst und auch ihren Kindern helfen können, ein Gefühl von Freunde in ihrem Leben zu finden, ein Gefühl der Zugehörigkeit und des Glücks.

MR: Und Hoffnung ist der perfekte Abschluss im Titel, denn Desillusionierung sollte keinesfalls das letzte Wort sein. Hoffnung, damit umzugehen und positive Psychologie nutzen.

JW: Wir alle gehen damit irgendwie um in unserem Leben. Manchmal auf ungesunde Art und Weise und manchmal auf die richtige Weise. In meiner Rede habe ich gesagt, dass mit dem Anstieg des IQs auch der Gebrauch von Alkohol und Drogen ansteigt. Es scheint, zumindest sagte es mir ein begabter Erwachsener, mit dem ich gesprochen habe, dass Alkohol und Drogen nicht das Problem für ihn sind, sondern das Leben ist das Problem. Drogen und Alkohol helfen ihm dabei, mit dem Leben zurechtzukommen.

MR: Einfach aufhören zu denken.

JW: Genau richtig, man hört auf, zu denken. Oder begrenzt das Denken, um sich nur auf einen speziellen Bereich zu konzentrieren. Man setzt sozusagen Scheuklappen auf, um nicht sehen zu müssen, was man nicht sehen möchte. Manchmal, so denke ich, geht es einfach darum, aufzuhören mit dem Denken. Manchmal werden Drogen aber auch als Aufputschmittel genommen, um sich glücklich zu fühlen.

MR: Glücklich, richtig. Es ist sehr gut zu hören, dass es ein neues Buch gibt. Wir müssen uns natürlich auch damit auseinandersetzen nach dem Thema Fehldiagnosen.

JW: Offensichtlich, und das zieht sich auch durch all die Bücher, geht es bei all den Themen rund um das Verhalten der Menschen darum, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu erleben, um die Verbindung zu anderen Menschen. Das ist der rote Faden. Oft fühlen sich begabte Kinder und auch begabte Erwachsene ausgeschlossen, nicht verbunden mit anderen Menschen. Und alles, was wir tun können, um begabten Kindern und Erwachsenen zu helfen, sich zugehörig zu fühlen, als ein Teil der Gemeinschaft, ist ein guter Ansatz. Es ist wichtig, dass wir uns daran erinnern, dass wir ihnen dabei helfen, zu verstehen, dass Begabung nicht heißt, ein besserer Mensch zu sein. Es heißt einfach nur, dass man anders zur Welt gekommen ist, mit anderen Bedürfnissen, einer anderen Art, die Welt zu sehen. Aber das ist nicht besser. Ich habe viele sehr kluge Menschen kennengelernt, die keine allzu guten Menschen waren.

MR: Menschen, die zur DGhK kommen, tun das nicht nicht, um aussortiert zu werden, sondern um hereinzukommen und einfach andere Eltern kennenzulernen, die Ähnliches erleben. Man muss irgendwo dazugehören. Man will dazugehören, und dafür muss man wissen, was einen von anderen trennt.

JW: In den Vereinigten Staaten haben wir dieses Sprichwort „Wenn du nicht weißt, wohin du gehst, wird dich jeder Weg dorthin bringen.“ Also ja, man muss darüber nachdenken, wohin man geht. Aber das kann wirklich schwierig sein, vor allem, wenn man Begabungen in den verschiedensten Bereichen hat. Denn wenn man sich für einen Bereich entscheidet,

entscheidet man sich gleichzeitig gegen die anderen Bereiche. Man hat einfach nicht genug Zeit.

MR: Was möchten Sie uns vielleicht noch mit auf den Weg geben, vielleicht als letzten Satz? Was ist ihr zentraler Punkt?

JW: Klug zu sein reicht nicht aus. Schlau sein ist gut, aber wir müssen uns auf die sozialen und emotionalen und zwischenmenschlichen Aspekte des Daseins konzentrieren.

MR: Wunderbar, das wird der Titel werden. Ich bin sehr stolz darauf, dass ich Sie treffen durfte.

JW: Es war mir ein Vergnügen.

Erstveröffentlichung in Labyrinth, Magazin der DGhK, ISSN 0940-3175, Ausgabe 126, 2015, S. 22-25, und Ausgabe 127, 2016, S. 33

Stand: 05.01.2024



Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen
([Details](#))